

Laßt uns aufsehen auf Jesus (Hebr 12,2)

AUFBLICK

Siehe, ich komme bald (Offb 3,11)

und AUSBLICK



- ▶ Die Sach ist dein, Herr Jesu Christ
- ▶ Allen alles werden?
- ▶ Erwählt von Anfang an
- ▶ Die totale Selbstvergötzung
- ▶ Der alles in allen erfüllt

Inhalt dieser Ausgabe

Zum Geleit ... 3
Dr. Manfred Michael

Allen alles werden ... 4
Pfarrer Willi Baumgärtner

Wer Menschen gewinnen will, muss auf sie zugehen, muss sie da abholen, wo sie sind. Dabei zeigt ihm die Liebe Jesu, wie er sich an andere anpassen kann, um sie für das Evangelium zu gewinnen. Diese Anpassung hat aber ihre Grenze da, wo es um Jesu Wahrheitsanspruch geht. Dieser Anspruch darf nicht aufgegeben oder geschmälert werden. Denn „Sein Wort ist wahr und trüget nicht ...“

Erwählt von Anfang an ... 6
Roland Sckerl

„Ich kannte dich, ehe du im Mutterleib bereitet wurdest“, so wurde es Jeremia bei seiner Berufung gesagt. Das zeigt uns, dass wir schon vor unserer Geburt in Gottes Händen waren. In den Händen unseres Gottes, der ein einmal begonnenes Werk auch hinausführen wird. Und „welche er vor der Zeit ersehen hat, die hat er auch verordnet, dass sie gleich sein sollten dem Ebenbilde seines Sohnes.“ (Röm 8,29) Dieses Ziel wollen wir an Gottes Hand erreichen, indem wir IHM, dem Sohn, immer ähnlicher werden.

Die totale Selbstvergötzung ... 8
Prediger Johannes Pflaum

„Ihr werdet sein wie Gott!“ So sprach die Schlange, als sie den Menschen zum Ungehorsam gegenüber Gott verführte. Dieser Verlockung ist auch der große und mächtige König Nebukadnezar zum Opfer gefallen. Seine „Selbstvergötzung“ und sein damit verbundener tiefer Sturz ist ein Kennzeichen aller Menschen, die Gott nicht die Ehre geben. Insoweit wurde er zur Vorschattung des Antichristus. Aber nicht nur das. Die Selbstvergötzung ist das Kennzeichen der endzeitlichen Menschheit schlechthin.

Der alles in allen erfüllt ... 10
Publizist Werner Fürstberger

Jesu Leiden und Sterben auf Golgatha brachte ihm den Sieg über Sünde Tod und Teufel. Damit hat er den Weg für die Versöhnung Gottes mit den Menschen frei gemacht und uns an seinem Sieg teilhaben lassen. Daher wollen wir mit IHM leiden, auf IHN sehen, IHM nachfolgen und in IHM bleiben. „Weil seine Seele sich abgemüht hat, wird er das Licht schauen und die Fülle haben.“ (Jes 53,11) „Und von dieser Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade.“ (Joh 1,16)

Berichte und Kommentare ... 12

Foto Titelseite: Panthermedia

Impressum

Erscheinungsweise

Aufblick und Ausblick ist eine Zeitschrift zur Stärkung des Glaubens in der Endzeit, die von Christen unterschiedlicher Denominationen verantwortet wird. Sie ist von keiner Kirche oder Freikirche abhängig und wird allein durch die Spenden ihrer Leser finanziert. Weitere Exemplare der Schrift, die zur Weitergabe an andere Interessenten bestimmt sind, werden auf Anforderung kostenlos zur Verfügung gestellt. Alle Ausgaben der Schrift finden Sie auch im Internet: www.L-Gassmann.de (Rubrik „Zeitschriften“).

Herausgeber

Verein zur Stärkung biblischen Glaubens e.V.,
1. Vorsitzender: Dr. Manfred Michael, Pfarrer-Augenstein-Str. 25, 76534 Baden-Baden;
2. Vorsitzender: Pfarrer Willi Baumgärtner, Maulbronner Str. 19; 76646 Bruchsal-Helmsheim;
Kassier: Ortwin Blum, Hauffstr. 4, 75391 Gechingen;
Versand: Klaus Dabkowski, Badstraße 3 A-19, 76437 Rastatt.

Redaktion

Schriftleitung: Dr. Manfred Michael (verantwortl.);
Dr. Lothar Gassmann, Am Waldsaum 39, 75175 Pforzheim;
Pfarrer Lienhard Pflaum, In der Halde 3, 75378 Bad Liebenzell;
Biblischer Arbeitskreis Kassel

Zuschriften

Bei Zuschriften bezüglich des Inhalts bitten wir, sich an die Redaktion zu wenden. Für namentlich gezeichnete Beiträge ist der Verfasser verantwortlich.

Versand, Bestellung

Bestellungen, Adressenänderungen und Kündigungen richten Sie bitte an die Versandanschrift **Aufblick und Ausblick**, Klaus Dabkowski, Badstraße 3 A, 76437 Rastatt, Tel. 07222/52376, Fax 07222/5951189, E-Mail: kdabkowski@arcor.de

Spenden

Aufblick und Ausblick, Sparkasse Rastatt-Gernsbach, Konto-Nr. 78485 (BLZ 665 500 70)
IBAN: DE86 6655 0070 0000 0784 85
Swift BIC: SOLADESIRAS

Der Verein ist durch den Freistellungsbescheid des Finanzamtes Baden-Baden vom 25. Mai 2007 als gemeinnützig anerkannt. Spenden können seit 1.1.2007 bis zu 20 % der Gesamteinkünfte bei der ESt-Erklärung geltend gemacht werden.

Spendenbescheinigungen

Für Spenden bis 200 € genügen neuerdings Bankbelege als Vorlage beim Finanzamt.

Dennoch bestätigen wir Ihnen nach dem abgelaufenen Jahr diese Spenden, es sei denn, Sie benötigen keine Bescheinigung. In diesem Fall wären wir Ihnen für eine kurze Nachricht dankbar.

Gestaltung

Klaus Dabkowski – Calamus®

Druck

Scharer-Druck & Medien, 76456 Kuppenheim.

ZUM GELEIT

Die Sach' ist dein, Herr Jesu Christ, ...

„... die Sach' an der wir stehn; und weil es deine Sache ist, kann sie nicht untergehen.“ Sind wir uns dessen bewusst? Sind wir uns bewusst, dass der Heiland der Welt das Werk, das er begonnen hat, auch hinausführen wird? Auch das Werk, das er in uns begonnen hat, schon vor Beginn der Welt? Ich weiß nicht, wie es Ihnen geht, aber ich muss mir diese Wahrheit immer wieder in Erinnerung rufen, muss mir sagen lassen, dass es nicht an meinem Wollen oder Vollbringen liegt, sondern allein an der Gnade Jesu, der uns erwählt und für unseren Dienst berufen hat (vgl. den Beitrag „Erwählt von Anfang an“, Seite 6/7). Denn – so steht es in Johannes 1,16 – „von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade.“

Diese Gnadenfülle wurde möglich, weil ER, unser Herr Jesus Christus, auf Golgatha stellvertretend für uns den Tod erlitten hat, den wir eigentlich verdient hätten. Er hat damit – wie es in der Überschrift unseres Beitrags auf Seite 10/11 heißt – „Alles in allen erfüllt“. Es war Gottes Ratschluss, uns in Jesus die Fülle zu geben, denn er „kann machen, dass alle Gnade unter euch reichlich sei, damit ihr in allen Dingen allewege volle Genüge habt und noch reich seid zu jedem guten Werk.“ (2 Kor 9,8) Das muss man sich vorstellen: in allen Dingen, allewege, volle Genüge, für jedes gute Werk! Besser wie Paulus an dieser Stelle kann man die göttliche Fülle nicht beschreiben.

Da drängt sich mir die nächste Frage auf: Lebe ich aus dieser Fülle? Lebe ich so, dass an meinem Leben die Fülle sichtbar wird? Kann ich dem Anspruch gerecht werden, „dass durch uns entstünde die Erleuchtung zur Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes in dem Angesicht Jesu Christi?“ (2 Kor 4,6) Und erneut muss ich bekennen, dass viel zu oft meine Schwachheit sichtbar wird – und weniger die Fülle, die mir geschenkt ist. Wiederum

ist es Paulus, der mich tröstet, wenn er die eigene Schwachheit preist (2 Kor 12,10) und wenn er uns daran erinnert, dass wir den Schatz (die Fülle) in irdenen Gefäßen haben, „auf dass die überschwengliche Kraft sei Gottes und nicht von uns.“ (2 Kor 4,7) Ihn, den Schatz, dürfen wir strahlen lassen und uns selbst zurücknehmen, damit die Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes verbreitet wird. Schauen wir auch hier auf Paulus, der die eigene Person, den Schriftgelehrten, völlig zurückgenommen hat, ja der sogar allen alles geworden ist, damit er „auf alle Weise etliche rette.“ (vgl. den Beitrag „Allen alles werden“, Seite 4/5)

Die Anpassung an die Vorstellungen anderer Menschen, wie sie mit dem Bemühen, allen alles zu werden, einher geht, findet freilich auch bei Paulus (2 Tim 4,3) da ihre Grenze, wo die christliche Wahrheit angepasst oder gefällig gemacht werden soll. Denn hier geht es nicht um Formen unserer Kommunikation, sondern um Inhalte unseres Glaubens, die wir unter allen Umständen verteidigen müssen, auch wenn sie anderen Menschen nicht gefallen („Das sind harte Worte!“). Wir müssen sie selbst dann verteidigen, wenn wir angegriffen und verleumdet werden, ja sogar, wenn wir leiden müssen. Aber auch dies ist die Sache Jesu, die wir getrost seiner Verantwortung anheim stellen können. Wenn wir nur seine Botschafter sind (2 Kor 5,20), die von der Fülle zeugen, indem sie das Wort von der Versöhnung aufrichten und weitersagen. Dann wird Gott unsere Schwachheit mit seiner Stärke umgürten, wie es verheißен ist (1 Sam 2,4). Wer den „Schatz“ wirken lässt, muss sich um das irdene Gefäß nicht sorgen und kann mit dem Dichter des eingangs zitierten Liedes sagen: „Wohlan, so führ uns allzugleich zum Teil am Leiden und am Reich! Führ uns durch deines Todes Tor samt deiner Sach zum Licht empor!“

Manfred Michael

Allen alles werden?

Gratwanderung der Gemeinden in unserer Zeit

Willi Baumgärtner

Wer Menschen gewinnen will, muss auf sie zugehen, ihnen entgegenkommen. Doch wie weit darf dieses Entgegenkommen gehen? Dürfen wir wirklich allen alles werden? Wo sind die Grenzen einer Anpassung an die Vorstellungen anderer?

„Ich bin allen alles geworden, auf dass ich ja allenthalben etliche selig mache (rette)“ so lesen wir dies bei dem Apostel Paulus (1 Kor 9,21). Damit fasst er zusammen, dass er für die Juden ein Jude sein will und denjenigen, die ohne Gesetz sind, wie einer ohne Gesetz. Leider wird diese Stelle mitunter auch von ganz frommen Leuten falsch wiedergegeben: Paulus schreibt niemals, dass er „den Griechen ein Grieche“ geworden sei. Damit wird bereits der Weg in Richtung einer falschen Interpretation gewiesen. Er ist auf die Korinther zwar eingegangen als Menschen, die von Jesus noch nichts gehört hatten und die Bibel nicht kannten, ohne aber an ihren Götzenkulten teilzunehmen oder sie gut zu heißen.

Wo können wir uns anpassen?

In seiner Predigt auf dem Areopag in Athen gibt Paulus uns ein gutes Beispiel (Apg 17). Er stellt sich nicht von oben herab als wissender und im Wort beheimateter Jude hin. Er spricht nicht von den Patriarchen Israels und dem AT, sondern von dem, was die Athener kennen. Daher beweist er ihnen nicht an Hand des Alten Testaments, dass Jesus Christus der verheißene Messias ist, sondern blendet das Gesetz aus und spricht und handelt so, dass ihn die Menschen auch verstehen, die nicht mit der Bibel und frommen Traditionen aufgewachsen sind. Er wird ihnen in Sprache und Ausdrucksweise ein Athener, ohne es aber innerlich zu werden.

Wir wollen es ihm darin gleich tun und verständlich unseren Glauben bezeugen. Und es ist gut, wenn unsere Missionare auf die Sprache, Ausdrucksweise und Lebensgewohnheiten der Länder vorbereitet werden, in die sie später reisen werden. Deshalb zitiert Paulus auch in seinen Predigten Philosophen und Dichter, die die Leute kennen. Deshalb schaut er sich zuerst die Stadt an und macht sich mit den Lebensgewohnheiten der Athener vertraut. Er fertigt sie nicht einfach als gottlose Heiden und Götzendiener ab, als er die vielen Tempel sieht. Er hätte gleich das erste Gebot zitieren können. Aber er holt sie zuerst liebevoll ab. Er lobt sie sogar, indem er ihre „Gottesfurcht“ hervorhebt. Erst später geht er in seiner Predigt darauf ein und spricht davon, dass Gott bisher die „Zeit ihrer Unwissenheit“

übersehen hat. Dann lädt er sie zur Umkehr zu Jesus Christus ein. Paulus wird den Athenern wie einer ohne Gesetz. Da passt er sich an, ohne seine Ziel aus den Augen zu verlieren.

Wo dürfen wir uns aber nicht anpassen?

Die Inhalte unseres Glaubens stehen für Anpassungszwecke nicht zur Disposition. Den Glauben an die Welt und ihr heidnisches Denken anzupassen, hieße, diesen Glauben zu verraten. Deshalb sind Anpassungen in den folgenden Bereichen besonders kritisch zu prüfen:

► Im Gemeindeleben

Es würde Paulus fernliegen, dass er, wie heute mancherorts üblich, um Menschen zu gewinnen, Managementprogramme der Welt in die Gemeinden hineinträgt, sich in werbewirksamen Farben kleidet, wie ein politischer Einpeitscher spricht oder auf Gruppendynamische Prozesse setzt. Dass er okkult besetzte Rockmusik spielt, damit auch junge Menschen kommen, oder die Gottesdienstliturgie an den Ablauf der Feiern heidnischer Mysterienkulte anlehnt und in der seelsorgerlichen Praxis Anleihen bei atheistischen Psychiatern wie Sigmund Freud nimmt. Oder gar die Ethik der Welt, in der damals Homosexualität etwas Edles und Normales war, in die Gemeinde einlässt. Oder dass er das lehrmäßige Niveau der Predigten und Bibelstunden so weit absenkt, dass nur noch Außenstehende angesprochen werden. Wenn wir das in den Gemeinden zulassen, gleichen wir einem Schiff, das Ertrinkende retten will und meint, es müsse sich auf das gleiche Niveau wie sie begeben und dann ebenfalls in Gefahr gerät.

Ich sprach einmal mit einer jungen gläubigen Lehrerin. Sie berichtete mir, sie habe ihr Äußeres in Richtung Welt verändert, damit ihr Zeugnis glaubhafter wäre. Ich habe ihr geantwortet, dass mir eine bekannte Persönlichkeit des öffentlichen Lebens beim Abschied von meiner letzten Pfarrstelle bescheinigt habe: „Sie haben mehr Autorität durch das gewonnen, was sie abgelehnt oder verweigert haben als durch das, was Sie gemacht haben!“ Paul le Seur hat einmal gesagt: **„Je klarer die Scheidung, desto schwieriger ist das Zusammenleben und desto größer der Einfluss des Gottesvolkes auf die Welt. Je unklarer die Scheidung, desto leichter fällt der Einfluss der Welt auf das Gottesvolk. Nicht das, was wir mit der Welt gemeinsam haben, gibt uns Einfluss, sondern das, was uns von ihr trennt.“** Diese Scheidung soll zwar nicht von uns ausgehen, und wir wollen auch nicht krampfhaft versuchen, in allem anders zu sein als die Welt. Auch Paulus

verzichtete in Athen darauf, sich durch Reden und Auftreten unnötig von seinen Zuhörern abzugrenzen.

► In der Verkündigung

Wer heute die Verkündigung zu beurteilen hat, wird nicht nur auf das zu hören haben, was gesagt wird, sondern auch auf das, was nicht gesagt wird und eigentlich zu einem bestimmten Bibelwort oder Thema gesagt werden müsste. Ein Prediger kann sich auch durch Verschweigen schuldig machen. Gerade in neo-evangelikalen Kreisen ist es üblich geworden, die Bibel als Ratgeber für Lebensfragen zu nehmen, thematische Gottesdienste zu feiern und den Herrn Jesus zum Nothelfer für bestimmte Lebenssituationen zu verkleinern. Er ist zwar für uns Nothelfer, aber er ist auch der Richter und der Herr, der König aller Könige und Herr aller Herren. Bei solcher Verkündigung werden bestimmte Themen stiefmütterlich behandelt oder gern umgangen. Dazu zählen Themen, die sich mit der Wiedergeburt und der konsequenten Nachfolge befassen oder endzeitliche Themen wie die Wiederkunft Jesu zum Gericht oder die Entrückung. Auch unterstellt man den Predigthörern, dass Themen wie das konkrete Benennen von Sünden, die Buße oder die sich Gottes Willen anpassende Lebensweise (Heiligung) sie abstoßen könnte, und man somit nicht gewinnend predige.

► Bei kirchlichen Amtshandlungen

In der römischen Kirche ist vieles durch das Kirchenrecht geregelt. Evangelische Pfarrer haben dagegen großen Spielraum bei den Amtshandlungen. Eine wichtige Rolle spielt dabei das in kirchlichen Ordnungen genannte „seelsorgerliche Ermessen“. Eine an sich gute Sache: Wo es seelsorgerlich geboten ist, kann manchmal von Regeln abgewichen werden. Ein Beispiel: Menschen, die aus der Kirche ausgetreten sind, werden in der Regel nicht von ihr beerdigt. Nun kann es aber sein, dass die betroffene Familie treu Gottesdienste und Bibelstunden besucht. Oder echten christlichen Trost begehrt. Hier ist ein Abweichen manchmal nötig. Vielfach werden aber nun seit Jahren mit dem Werkzeug der „seelsorgerlichen Gründe“ die biblischen Ordnungen mehr und mehr ausgehebelt. Bei Trauungen werden Lieder gespielt, die mit der Schrift nicht mehr vereinbar sind – mit der Begründung, etliche gewinnen zu wollen. Bei der Wiedertrauung Geschiedener, die nach unseren kirchlichen Ordnungen in Ausnahmefällen möglich ist, wurde der Ausnahmefall zum Normalfall gemacht. Da werden menschliche Notsituationen und seelisches Mitgefühl über die Ordnungen Gottes aus dem Wort gestellt und diese so außer Kraft gesetzt.

Vor Jahren schrieb Theologieprofessor Bohren aus Heidelberg das Buch: „Können kirchliche Amtshandlungen missionarische Gelegenheiten sein?“ Ohne Frage, sie sind es, auch wenn Bohren dies weitgehend verneint hat. Beerdigungen sind vielfach besser besucht als Gottesdienste. Jedes Gespräch „über den Garten-

zaun“ im Zug oder im Supermarkt kann zum missionarischen Gespräch werden und ich habe erlebt, wie Menschen, die mich aufsuchten, um ihre Familiengeschichte anhand der Kirchenbücher zu erforschen, mit einer Antwort auf die Frage nach dem ewigen Leben nach Hause gingen. Alles kann zur missionarischen Gelegenheit werden. Auch die Amtshandlungen der Kirche wie Taufen, Trauungen und Beerdigungen. Aber nun heißt das eben nicht, alles zuzulassen, um die Leute nicht zu ärgern oder die Sakramente allen zu gewähren, die sie begehren.

Ich habe in meiner Dienstzeit als Gemeindepfarrer etliche Trau- oder Taufaufschübe ausgesprochen (d.h. die Amtshandlungen konnten zum jetzigen Zeitpunkt nicht gewährt werden wegen Widersprüchen zu biblischen oder kirchlichen Ordnungen im Leben des Betroffenen). Das kann gerade auf dem Lande zur Folge haben, dass sich die Betroffenen – und vielleicht auch deren Verwandte und Freunde – aus Verärgerung aus dem Gemeindeleben zurückziehen. Es mag sein, dass eine solche Entscheidung für das „Gewinnen“ nachteilig war, aber sie wurde vor Gott getroffen. **Denn „das Etliche gewinnen“ – wie es Paulus ausdrückt – hat dort seine Grenze, wo um des Gewinnens willen biblische Ordnungen verletzt werden.** Um es praktisch zu sagen: Wie kann ein Elternpaar christliche Verhaltensweisen oder christliche Erziehung in der Taufe versprechen, wenn es in nicht-ehelicher Lebensgemeinschaft lebt oder sich in okkulten Kreisen bewegt? Hier gilt klar das Wort aus dem 2. Timotheus-Brief, wo ein Bild aus dem Sport gebraucht wird (2 Tim 2,5): Auch wenn ich mich noch so sehr als Gewinner fühle, ist der Gewinn wertlos, wenn ich mich nicht an die Regeln gehalten habe. Schon im Sport erfolgt nach einem solchen „Sieg“ die Disqualifikation – wie viel mehr nach Gottes Sichtweise? Das „Etliche gewinnen“ wird sich an den Ordnungen Gottes messen lassen müssen.

Gratwanderung mit Augenmaß

Gratwanderungen sind gefährlich. Auch in geistlicher Beziehung. Der 2. Timotheusbrief sagt an verschiedenen Stellen, dass die letzte Zeit durch Gesetzlosigkeit geprägt sein wird. Darum wollen wir darauf achten, dass diese Gesetzlosigkeit nicht unter dem Vorwand des „allen alles werden“ in unsere Gemeinden eindringt. Dabei muss es sich noch nicht einmal um inhaltliche Veränderungen handeln. Es reicht schon, wenn Formen – z.B. Sprache oder Musik – im Stil der Welt kopiert werden, wie es leider die Volxbibel tut, die sich sogar des Straßenjargons bestimmter Randgruppen bedient, nur um als zeitgemäß gelten zu können. Der Begriff der „Gratwanderung“ heißt aber auch, dass wir in der Gefahr stehen, zu wenig auf die Menschen einzugehen und dadurch eine unnötige Distanz aufzubauen. Da können wir nur unseren Herrn bitten, uns bei dieser Gratwanderung zu leiten und uns zu befähigen, allen alles werden zu können, ohne die Klarheit und Wahrheit Seiner Botschaft zu gefährden. †

Erwählt von Anfang an

Roland Sckerl

Das Thema „Erwählung“ hat in der Theologie- und Frömmigkeitsgeschichte immer wieder für Auseinandersetzungen gesorgt, etwa zwischen Luthertum und Calvinismus, zwischen Whitefield und Wesley. Es wäre aber falsch, daraus den Schluss zu ziehen, deshalb darüber zu schweigen. Denn der Heilige Geist redet in der Bibel, dem Wort Gottes, über Erwählung – und darum ist es richtig und wichtig, dass dieser Lehrartikel hier auch entfaltet wird. Was sagt uns nun die Bibel zu „Erwählung“?

Was ist Erwählung?

Die zentralen Aussagen der Bibel zu diesem Artikel finden wir in Römer 8,28-30: „Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, die nach dem Vorsatz berufen sind. **Denn welche er zuvor ersehen hat, die hat er auch verordnet, dass sie gleich sein sollten dem Ebenbild seines Sohnes, auf dass derselbe der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern. Welche er aber verordnet hat, die hat er auch berufen, welche er aber berufen hat, die hat er auch gerecht gemacht, welche er aber hat gerecht gemacht, die hat er auch herrlich gemacht.**“ Es ist zunächst zu beachten, dass hier von denen die Rede ist, die Gott lieben, die im rettenden Glauben stehen an ihren Heiland Jesus Christus. Von ihnen heißt es nun, dass sie „nach dem Vorsatz berufen sind“. Das heißt also: Gott beruft, und zwar nach einem „Vorsatz“, den er getroffen hat. Diese Berufung geschieht, wie Römer 10,14-17 zeigt (vgl. auch 2 Tim 1,9), durch das Evangelium. Und was beinhaltet nun dieser „Vorsatz“? Der Begriff selbst zeigt es noch nicht an. Der Inhalt muss aus dem Zusammenhang erschlossen werden. Und der Zusammenhang hier zeigt deutlich, dass Gott Menschen gemäß seinem Vorsatz dazu berufen hat, dass sie dazu kommen, ihn zu lieben, also dass sie berufen wurden zur Rettung durch den Glauben an Jesus Christus. Anders ausgedrückt: Diejenigen, die Gott lieben, die also an Jesus Christus als ihren Heiland glauben, die sind dazu dadurch gekommen, dass Gott den Vorsatz gefasst hat, sie durch das Evangelium zu berufen, und er diesen Vorsatz auch ausgeführt hat.

Wann hat Gott erwählt?

Wann aber hat Gott, der HERR, diesen Vorsatz gefasst? In Epheser 1,4 heißt es: „Wie er uns denn erwählt hat durch denselben [Jesus Christus], ehe der Welt Grund gelegt war.“ Und in 2. Timotheus 1,9: „Der uns hat selig gemacht und berufen mit einem heiligen Ruf, nicht nach unseren Werken, sondern nach seinem Vorsatz und Gnade, die uns gegeben ist in Christus Jesus vor der Zeit der Welt.“ Diesen Vorsatz hat Gott also gefasst, ehe wir geboren wurden, ja, ehe er überhaupt die Welt erschaffen hat. Das macht deutlich, dass die-

ser Vorsatz Gottes völlig unabhängig von unserem Verdienst, unseren Werken, von irgendetwas in, an, bei uns getroffen wurde, auch unabhängig von irgendetwas, was Gott bei uns vorhergesehen hätte. Beide Verse machen auch deutlich, dass dieser Vorsatz ein Gnadenvorsatz ist, dass er verknüpft ist mit der Gnade, dem Erbarmen Gottes, und dass er gegeben ist in Christus Jesus, dass wir erwählt sind durch Jesus Christus. Auch das ist wichtig. Gottes Vorsatz oder Erwählung ist kein Würfelspiel gewesen, kein Willkürakt, sondern eine Handlung aus Gnade, in Jesus Christus, durch Jesus Christus.

Wozu hat Gott erwählt?

Gott hat Menschen von Anfang an zur Seligkeit in der Heiligung des Geistes und im Glauben der Wahrheit erwählt (voherbestimmt), wie es in 2. Thessalonicher 2,13 heißt. Das wird er ausführen, indem er sie durch das Evangelium beruft und so zum rettenden Glauben an Jesus Christus bringt. Und nicht nur das, der Ratschluss geht weiter: Er bewahrt und erhält diese Menschen auch im rechtfertigenden Glauben bis ans Ende und bringt sie damit schließlich auch in die ewige Herrlichkeit. Weil dies in Gottes Vorsatz so verordnet ist, darum stellt dies der Apostel hier so dar, als sei alles schon ausgeführt, denn es wird gewiss so geschehen. Gottes Vorsatz kann nicht fehlen, und niemand kann ihn umstoßen.

Und dass wir einst in der Herrlichkeit sind, das beruht auf dem Ratschluss Gottes. Und dieser Ratschluss schließt alles in sich ein – auch und gerade die Bekehrung und die Wiedergeburt, die in Epheser 2,4-6 als eine geistliche Auferweckung, (Lebendigmachung) beschrieben wird.

Wen hat Gott erwählt?

Spätestens hier wird deutlich, dass die Bekehrung nicht unser Werk ist, auch nicht eine kooperative Aktion, bei der Gott und Mensch zusammenwirken, sondern völlig und ganz Gottes Werk am Sünder, den Gott willig macht und in dem er den rettenden Glauben entzündet. Gott macht gerecht – und zwar, wenn wir Römer 4,4.5 dazu nehmen, nicht den, der es verdient hat, nicht den, der doch wenigstens eine gewisse Disposition dafür mitgebracht hat, der doch wenigstens sich kooperativ gezeigt hat, der doch wenigstens seinen Widerstand aufgegeben hat, nein, Gott macht den Gottlosen gerecht. **Hier geht es also um eine Gnadenwahl. Gott erwählt nach seinem Ratschluss, den wir nicht zu hinterfragen haben. Diese Gnadenwahl Gottes darf nicht mit dem ernststen Heilswillen Gottes verwechselt werden, der freilich jedem Menschen gilt** (1 Tim 2,4), weshalb Jesus Christus auch das Lamm Gottes ist, das der Welt Sünde trägt (Joh 1,29).

Jeder, der von Gott erwählt ist, wird errettet werden und einst auch in der Herrlichkeit sein. Daraus darf aber nicht der falsche Schluss gezogen werden: Einmal errettet, immer errettet. Diesem Fehlschluss widersprechen ja die Biographien von David und Petrus. Diesem Fehlschluss widerspricht auch das Gleichnis vom vierfachen Ackerfeld, nach dem es allerdings „Zeitgläubige“ gibt, also Menschen, die eine Zeit lang wirklich glauben, dann aber wieder abfallen. Auch ein Erwählter kann dann, wenn die Sünde wieder die Herrschaft bei ihm gewinnt, zeitweilig abfallen. Er wird aber, wenn er sich Jesus wieder zuwendet, erneut bekehrt werden. Diese Aussage verführe aber niemanden dazu, der Sünde mutwillig nachzugeben, weil er ja wieder umkehren kann. Vielmehr sollte jeder Gläubige den Ruf des Apostel Paulus beherzigen: Schafft mit Furcht und Zittern, dass ihr selig werdet. Denn Gott ist es, der in euch wirkt beides, das Wollen und das Vollbringen zu seinem Wohlgefallen. (Phil 2,12.13)

Wen hat Gott nicht erwählt?

Wenn Gott Menschen erwählt, die seiner Herrlichkeit teilhaftig werden sollen, hat er dann die anderen Menschen zur ewigen Verdammnis bestimmt?

Gibt es demnach auch eine „Zorneswahl“? Um diese Fragen zu beantworten, betrachten wir Römer 9, 14-18 und auch die Verse 22-23.

Es geht dabei um die Frage, was denn aus Gottes souveränem Handeln, wie es sich an Jakob und Esau gezeigt hat, folgt. Die Verse 15 und 16 sagen: **„Denn er spricht zu Mose: Welchem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig, und welches ich mich erbarme, des erbarme ich mich. So liegt es nun nicht an jemandes Wollen oder Laufen, sondern an Gottes Erbarmen.“** Der Vers 16 zieht also aus der Aussage des Verses 15 eine allgemeine Folgerung, die besagt, dass niemand etwas zu seinem Heil dazu tun kann, dass niemand sich selbst bekehren, niemand von sich selbst zu Gott kommen kann, sondern dass es alles Gottes Gnadenhandeln ist.

Wie sieht es nun mit den Versen 17 und 18 aus? „Denn die Schrift sagt zu Pharaon: Eben darum habe ich dich erweckt, dass ich an dir meine Macht erzeige, auf dass mein Name verkündigt werde in allen Landen. So erbarmt er sich nun, welches er will, und verstockt, welches er will.“ Der Vers 17 ist aus 2. Mose 9 genommen. Der dort folgende Vers macht deutlich, dass wir hier Gottes Reaktion auf Pharaos Verhalten, nämlich seine Bosheit, haben. Das Böse kommt also nicht von Gott, aber es muss dennoch Gott dienen: hier dazu, dass andere Völker an ihm Gottes Heiligkeit und Strafgerechtigkeit lernen und umkehren. Die Folgerung in Vers 18 ist im Gegensatz zu derjenigen in Vers 16 keine allgemeine, sondern eine spezielle. **Dem Erbarmen wird hier nicht das Verdammen, sondern das Verstocken gegenüber gestellt. Verstockung aber ist ein**

„Ihr habt mich nicht erwählt, sondern ich habe euch erwählt und gesetzt, dass ihr hingehet und Frucht bringet und eure Frucht bleibe.“ (Johannes 15,16)

Gerichtshandeln Gottes in der Zeit, das direkt in die Verdammnis mündet. Diesem Verstockungshandeln Gottes (2. Mose 9,12) an Pharaon aber geht dessen Selbstverstockung voraus (2. Mose 7,13.14.22; 8,15.28; 9,7). In Römer 9,22.23 heißt es, dass Gott „mit großer Geduld getragen hat die Gefäße des Zorns, die da zu gerichtet sind zur Verdammnis“ und „dass er kundtäte den Reichtum seiner Herrlichkeit an den Gefäßen der Barmherzigkeit, die er bereitet hat zur Herrlichkeit.“ Von den Gefäßen des Zorns heißt es nicht, dass Gott sie zur Verdammnis bereitet hat.

Die Bibel kennt kein „absolutes Dekret“, nach dem Gott vor der Zeit der Welt einen Teil der Menschen zur ewigen Verdammnis vorherbestimmt hätte. Es ist unbiblisch, wenn man meint, gemäß der menschlichen Vernunft den Schluss ziehen zu müssen, dass, wenn Gott etliche zur Rettung durch den Glauben an Jesus Christus erwählt hat, er dann die anderen zur Verdammnis vorherbestimmt habe. Das ist nicht biblische Lehre. Wir können die Spannung, warum etliche errettet werden, etliche aber nicht, die doch in gleicher Sünde sind, nicht

aufösen. Hier gilt die Aussage Hosea 13,12: „Israel, du bringst dich selbst ins Unglück; dein Heil liegt allein bei mir.“ Wer errettet wird, der wird allein aus Gnaden errettet, ohne eines Hinzutun.

Wer aber verloren geht, der geht allein aus eigener Schuld verloren, ohne dass Gott dies gewollt hätte.

Gibt es Gewissheit für die Erwählten?

Kann denn ein Mensch seiner Errettung gewiss sein? Die Bibel spricht in erster Linie von Heilsgewissheit (1 Joh 5,13): „Solches habe ich euch geschrieben, die ihr glaubet an den Namen des Sohnes Gottes, auf dass ihr wisset, dass ihr das ewige Leben habt.“ Auf der Grundlage dieser Heilsgewissheit können wir auch Erwählungsgewissheit haben. Erwählungsgewissheit ist, wie auch die Stellung dieser Lehre im Gesamtgebäude der christlichen Lehre zeigt, eine Gewissheit, die wir im Glauben an Jesus Christus haben und zwar in dem Sinn: „Ich stehe im rettenden Glauben an Jesus Christus. Dass ich an meinen Heiland glaube, das ist nicht mein Werk, nicht mein Verdienst, sondern das ist allein Gottes Werk. Und das nicht zufällig, sondern Gott hat das von Ewigkeit her beschlossen, dass auch ich durch den Glauben an Jesus Christus gerettet werden soll.“ Das ist wahre Erwählungsgewissheit.

Diese Gewissheit will uns getrost machen, dass Gott dieses Heilswerk, das er an uns begonnen hat, auch ausführen wird bis zum Ziel, nämlich der Vollendung in der Ewigkeit. Das hat Jesus Christus auch gegenüber seinen Jüngern betont: „Ihr habt mich nicht erwählt, sondern ich habe euch erwählt und gesetzt, dass ihr hingehet und Frucht bringt, und eure Frucht bleibe.“ (Joh 15,16)



Die totale Selbstvergötzung

Johannes Pflaum

Man wird dich von den Menschen austossen, und bei den Tieren des Feldes wird deine Wohnung sein. Man wird dir Gras zu essen geben wie den Rindern, und vom Tau des Himmels lässt man dich benetzen. Und es werden sieben Jahre über Dir vergehen, bis du erkennst, dass der Höchste über das Königtum der Menschen herrscht und es verleiht, wem er will. (Dan 4,22)

Im Buch Daniel sehen wir den Kampf zwischen dem Gottes- und Weltreich bzw. zwischen der Gottes- und Menschenherrschaft. Dabei geht es zunächst um Babylon und seinen Herrscher. Zugleich ist uns damit eine Vorschattung für die endzeitlichen Entwicklungen gegeben. **In Kapitel 4 finden wir den Hochmut sowie den damit verbundenen Absturz. Damit haben wir eine doppelte Vorschattung. Einmal wird das Auftreten des Antichristus vorgezeichnet. Zum anderen ist die Selbstvergötzung ein Kennzeichen der endzeitlichen Menschheit.**

Selbstvergötzung ist sündig

Nehmen wir einmal an, Sie betreten ein Restaurant. An einem Tisch sitzt der Kellner und bittet Sie um die Zeitung und Speisekarte. Sofort wäre Ihnen klar, dass hier etwas nicht stimmt. Schliesslich ist der Kellner da, um die Gäste zu bedienen und nicht umgekehrt. Da stellt sich eine grundlegende Frage für uns: Hat der lebendige Gott in erster Linie für unser Wohlergehen zu sorgen? Ist er für uns ein spiritueller Kellner, um all unsere Wünsche zu erfüllen? Ist der Glaube ein Mittel zur Selbstverwirklichung? Oder sind wir um Gottes Willen geschaffen, dafür bestimmt, zu seiner Ehre zu leben und ihn zu verherrlichen?

Obwohl eine falsche Weichenstellung in dieser Frage anfangs noch fromm aussehen kann, wird am Beispiel Nebukadnezars deutlich, wohin sie führt. Die Selbstvergötzung ist nicht erst eine Erfindung des postmodernen Menschen, sondern Kennzeichen unseres sündigen Wesens. Alles begann mit dem Sündenfall. „Ihr werdet sein wie Gott“ – das war Satans Lüge, mit welcher er Adam und Eva verführte (1 Mo 3,5). Es ging um die verhängnisvolle Vertauschung des Schöpfers mit seinem Geschöpf. Selbst sein zu wollen wie Gott und seine Ehre für sich zu beanspruchen.

Nebukadnezar war ein Heide, dem jedes Mittel für seine Machtentfaltung recht war. Trotzdem bekam er durch Daniel gesagt, dass er seine Herrschaft allein von Gott erhalten hatte. Dies wird in Kapitel 4 anhand des Traumes deutlich. Nebukadnezar war dieser Baum, der wuchs, bis er an den Himmel und die Enden der Erde reichte. Durch das Erwähnen der Vögel und Tiere in

seinem Schatten, wird noch einmal die ihm von Gott geschenkte Grösse deutlich. In Vers 14 und 24 steht im Zusammenhang mit dem gefälltten Baum: „... damit die Lebenden erkennen, dass der Höchste Macht hat über das Königtum der Menschen und es verleiht, wem er will, und den Niedrigsten der Menschen darüber einsetzt ... Und es werden sieben Jahre über dir vergehen, bis du erkennst, dass der Höchste über das Königtum der Menschen herrscht und es verleiht, wem er will.“ Obwohl Gott Nebukadnezar schon zuvor seine unumschränkte Macht offenbarte (Daniel 2 u. 3), hielt dies den König nicht von seiner Selbstvergötzung zurück. Als Daniel ihm den Traum deutete, sprach er eine ernste Warnung aus. Anstatt diese zu beherzigen, blickte Nebukadnezar ein Jahr später selbstherrlich von seinem Palastdach auf Babylon (V. 27): „Ist das nicht das grosse Babel, das ich durch die Stärke meiner Macht und zur Ehre meiner Herrlichkeit zum königlichen Wohnsitz erbaut habe?“

Stärke, Macht, Ehre, Herrlichkeit – alle vier Begriffe gebraucht die Bibel, um Gottes Grösse zu beschreiben. Sie warnt davor, diese Dinge Menschen zuzuschreiben. Nun lag es nicht nur im Wesen Nebukadnezars, sich selbst zu vergötzen. Diese Sünde wohnt in uns allen.

In 2. Timotheus 3,1–4 wird der Mensch der Endzeit charakterisiert: „Dies aber wisse, dass in den letzten Tagen schwere Zeiten eintreten werden; denn die Menschen werden selbstsüchtig sein, geldliebend, prahlerisch, hochmütig, Lästere, den Eltern ungehorsam, undankbar, unheilig, lieblos, unversöhnlich, Verleumder, unenthaltsam, grausam, das Gute nicht liebend, Verräter, unbesonnen, aufgeblasen, mehr das Vergnügen liebend als Gott, die eine Form der Gottseligkeit haben, deren Kraft aber verleugnen. Und von diesen wende dich weg!“ Der Kern des gottlosen Charakters ist die Selbstsucht (in Vers 2, wörtlich: „selbstliebend“). In 5. Mose 6,5 steht das grösste Gebot: „Und du sollst den Herr, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deiner ganzen Kraft.“ Selbstvergötzung – das, was der Mensch Gott gegenüber bringen sollte – nimmt er für sich selbst in Anspruch.

Diese Entwicklung erreicht in 2. Thessalonicher 2,4 ihren Höhepunkt: **„Der Mensch der Gesetzlosigkeit widersetzt und überhebt sich über alles, was Gott heisst oder ein Gegenstand der Verehrung ist, so dass er sich in den Tempel Gottes setzt und sich ausweist, dass er Gott sei.“** Der Tempel war der Ort von Gottes Gegenwart und des Gottesdienstes im alten Bund. Der Antichrist setzt sich in einen Tempel, welcher noch in Israel gebaut wird. Damit beansprucht er

Gottes Platz für sich. In diesem Zusammenhang ist es interessant, wie der grassierende Starkult die Massen auf die Anbetung eines Menschen vorbereitet.

Die Selbstvergötzung ist nicht nur ein Kennzeichen des Antichristen oder der endzeitlichen Gesellschaft. **Auch als Nachfolger Jesu kann es einem immer noch um die eigene Ehre gehen. Wie oft bilden wir uns etwas auf unsere Nachfolge, Erkenntnisse und Gebete ein, anstatt alle Ehre allein unserem Herrn zuzuschreiben?** Prüfen wir uns täglich, ob wirklich die Ehre Gottes den ersten Stellenwert für uns hat?

Selbstvergötzung macht tierisch

Römer 1 spricht von den Nationen, welche dem Zorn Gottes verfallen. Ab Vers 18 werden die Sünden genannt, an welche die Menschen versklavt sind. Die ganze Abwärtsentwicklung beginnt mit zwei Dingen (V. 21): Einmal verherrlichen sie Gott nicht. Zum anderen kommt die Gottlosigkeit aus dem fehlenden Dank gegenüber dem Schöpfer.

Nebukadnezar brachte neben der Selbstverherrlichung Gott nicht den nötigen Dank dar. Und so wurde er für sieben Jahre aus der Gemeinschaft der Menschen gestossen und den Tieren gleich. Diese sieben Jahre sind auch ein Hinweis auf die Machtentfaltung des Antichristus. Damit macht die Heilige Schrift deutlich, dass die Menschheit sich nicht aufwärts entwickelt. Durch die Selbstvergötzung wird der Mensch am Ende auf das Niveau des Tieres absinken. Nebukadnezar wurde wahnsinnig und lebte wie ein Tier unter Tieren. Das war eine Folge seiner Sünde. Der Tau des Himmels benetzte seinen Körper. Er war während dieser Zeit gar nicht oder nur sehr spärlich bekleidet. Der Mensch, der seine Nacktheit zur Schau stellt, sinkt auf die Ebene des Tierischen und Triebhaften.

Nicht jedes Mal antwortet Gott auf die Selbstvergötzung so direkt wie bei Nebukadnezar. Aber Selbstvergötzung hat immer eine Verblendung des Menschen zur Folge. Durch die Selbstvergötzung sucht der Mensch das, was ihn zerstört. In Römer 1 wird dies an den gräulichsten Sünden deutlich. Angefangen mit einer entarteten gleichgeschlechtlichen Sexualität geht es ab Vers 29 weiter mit „Ungerechtigkeit, Bosheit, Habsucht, Schlechtigkeit, voll von Neid, Mord, Streit, List, Tücke, Gerüchte verbreiten, Verleumder, den Eltern Ungehorsame, Unverständige, Treulose, Unbarmherzige.“ Selbst die natürliche Liebe (V. 31) wird abgelehnt. Damit führt die Selbstvergötzung nicht nur ins Gericht Gottes, sie ist schon Gericht Gottes. Der sich selbst vergötzende Mensch sinkt auf das Niveau des Tieres. Der Gott verherrlichende Mensch entspricht dagegen seiner Schöpfungsbestimmung.

Gottesverherrlichung ist herrlich

Daniel 4 berichtet ab Vers 31 von der Wiederherstellung Nebukadnezars. Nach sieben Jahren kehrt der

Verstand des Königs zurück. Beachtenswert ist, dass die Wende aber nicht mit der Genesung seines Verstandes begann. Zuerst erhob er seine Augen zum Himmel und dann kehrte sein Verstand zurück. Nebukadnezar demütigte sich und erkannte Gottes Größe und Herrlichkeit an. Damit ist er ein praktisches Beispiel für Jakobus 4,6: „Gott widersteht den Hochmütigen, aber den Demütigen gibt er Gnade.“

Nebukadnezar kommt durch seine Selbst- und Gotteserkenntnis zur Anbetung des Königs des Himmels, der eine ewige Herrschaft, ein ewiges Reich hat, der es macht wie er es will. Der für sein vollkommenes Handeln niemand Rechenschaft schuldig ist, dessen Tun Wahrheit und dessen Wege recht sind. Hier ist eine Parallele zu der Anbetung Gottes im Buch der Offenbarung (4,11; 5,12-13; 7,10-12; 15,3-4; 19,1). Außerdem betet er den an, der die Stolzen demütigt.

Unsere Lebensbestimmung lautet: Leben zur Ehre Gottes. Deshalb schreibt Paulus in Epheser 1,12: „... damit wir zum Preis seiner Herrlichkeit seien, die wir zuvor auf den Christus gehofft haben.“ Es ist ein Grundzug des gefallenen Menschen, die Selbstvergötzung zu suchen. **Der sündige Mensch ist nicht fähig, Gottes Ehre an die erste Stelle zu setzen. Aus diesem Grund brauchen wir Christus. Nur in dem Maße, in dem er sein Leben in uns entfaltet, können wir etwas zum Lob seiner Herrlichkeit sein. Es geht darum, das alte ichbezogene Leben dort hinzugeben, wo Christus es hingenommen hat: an sein Kreuz.** Um dann so zu leben, wie es in 2. Korinther 5,15 steht: „Und für alle ist er gestorben, damit die, welche leben, nicht mehr sich selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferweckt worden ist.“ Ein Leben zur Ehre Gottes ist nur durch Jesus Christus möglich.

In Daniel 4,14 finden wir den Grund für Nebukadnezars Erniedrigung: „... damit die Lebenden erkennen, dass der Höchste Macht hat über das Königtum der Menschen und es verleiht, wem er will, und den Niedrigsten der Menschen darüber einsetzt.“ Durch seinen Wahnsinn war er zum Niedrigsten geworden. Zugleich leuchtet dahinter aber auch eine messianische Prophezie auf. Wir sehen den, welcher der Allerverachtetste und von den Menschen Verlassene war, Jesus Christus. Er ließ sich um unserer Sünden willen bis zum Verbrechertod am Kreuz erniedrigen. Es ging ihm nicht um sich selbst, sondern allein um die Ehre und den Willen des Vaters. Aber er ist auch der, dem Gott den Namen über alle Namen verliehen hat.

Die totale Selbstvergötzung reift handgreiflich um uns herum aus und möchte auch von uns Besitz ergreifen. Wir sind aufgefordert dies zu erkennen. Aber damit ist es noch nicht getan. Was wir heute brauchen, sind Menschen, die nicht nur von der Ehre Gottes reden, sondern zu seiner Ehre leben.



Der alles in allen erfüllt

Was Jesus für uns getan hat

Werner Fürstberger

Wie herzlich hatte Jesus betont: „Mit Sehnsucht habe ich mich gesehnt, mit euch dies Passah zu essen!“ Aber nun geht Er mit Ihnen hinaus zur „Ölkelter“, wie jener Ort genannt ist: Gethsemane. **Es folgte jene Stunde, die niemals vergisst, wer je Sein Jünger wird. Jesus war bewusst in diese Stunde gekommen, Er, das Licht der Welt – als solches hat Er geleuchtet – doch die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht. Nun kam die Nacht, die letzte, die Er hier in der Niedrigkeit verbrachte,** Er, das Lamm, das geschlachtet worden ist von Grundlegung der Welt an.

Der Himmel muss wohl den Atem angehalten haben, den so zu sehen, durch den das Weltall geworden war, der mit einem Wort 1025 Sterne schafft und der sie alle mit Namen nennt. Doch das „edle Angesichte, vor dem sonst schrickt und scheut das ganze Weltgewichte“, dieses Antlitz ist nun gebeugt – berührt den Erdboden. Denn wir lesen: Er fiel auf Sein Angesicht. Was für ein bewegender Moment, vor allem vor dem Vater!

Hier kann man nicht leichtfertig vorübergehen, hier muss man stille stehen, hier muss man staunen, was da geschieht: Er, der allezeit Sein Angesicht zu Gott, dem Vater emporrichten konnte, Er tut es jetzt nicht! Die Schwere des vor Ihm Liegenden beugt Ihn so nieder, dass Sein Angesicht die Erde berührt. Alsdann erhebt er sich, sucht die schlafenden Jünger auf, kehrt zurück, fällt auf Sein Angesicht. Und wieder – Er erhebt sich, kommt; geht hin, fällt auf Sein Angesicht ...

Mit Jesus leiden

Er suchte die Stille, er ging ins Gebet, Er, der allezeit im Herzensfrieden gewandelt ist (wer von uns könnte das von sich behaupten?), Er, der soeben noch gesagt hatte: „Meinen Frieden gebe ich euch“ (Joh 14,27). Er war jetzt betrübt und geängstigt, fing an zu erschrecken und Ihm graute sehr (Mt 26; Lk 22; Mk 14). Seine Seele war tief betrübt, bis zum Tod.

In dieser Stunde wird deutlich, wie Er als Gott, als das Haupt der Schöpfung, die Seinen in Sich aufnehmen, tragen, heben und erretten konnte, und gleichzeitig, ganz menschenähnlich, ihre Empfindungen, Schmerzen und ihr Leiden zu tragen und zu verstehen im Stande war. Er erwartete, gleich uns, Teilnahme und Mitempfinden von denen, die Seinem Herzen nahe standen. Er fand sie nicht. Es ist Sein Leidenspsalm, in dem wir die Worte finden: „Die Schmach hat mein Herz gebrochen, und ich bin elend; ich wartete auf Mitleid, aber da war keines, und auf Tröster, aber ich fand sie nicht.“

(Ps 69,21) Kennen wir solches nicht auch aus unserem Leben? Eine Tiefe ruft die andere (Ps 42,8)!

Wie erschauert man doch vor dem Ernst und der Tragweite Seines Wirkens! Hier spielt sich das tiefste Geschehen ab, das diese Erde und der Himmel je gesehen, das je eine Seele tangiert hat. Hiob hatte seinerzeit das Wort ausgerufen: „Der Mensch, von der Frau geboren, lebt kurze Zeit und ist voll Unruhe“ (Hiob 14,1). Minutiös erfüllte der Heiland dort in der Ölkelter auch dieses Wort – für deine und meine schweren Stunden. Hier geht es dem lebendigen Gott an die Substanz seines menschlichen Retterwesens und Retterwillens – um unseretwillen! Und wenn du einst wieder Schweres erliden und ertragen musst, denk an Deinen Heiland, ach, denk daran, wenn es schwer wird in deinem Leben, wenn dich die Angst zuschnürt um die Brust, wenn dir das Atmen schwer wird, wenn du unruhig hin- und herläufst. Denk an jene Stunde in Gethsemane, denk an die Ölkelter, da Sein Angesicht die Erde berührte – so gebeugt war Er, um alles, ja alles für dich zu erfüllen. **Heute erhältst du nur deswegen Öl für deine Lampe, um nicht den Weg der Törichten zu gehen, weil Er, dein Heiland, dort für Dich mit dem Angesicht am Erdboden lag. Für dich – ER, der alles in allen erfüllt!**

Auf Jesus sehen

In den dunklen, in den schweren Tagen, da sehen wir seine Fußtapfen noch viel deutlicher. Er war schon hier, bevor das Problem entstand, bevor wir nur im Entferntesten imstande waren uns zu fürchten – ja, auch nur erahnen konnten, was auf uns zukommt! Und das Beste dabei: Wir können ohne Sünde in unserer „Schicksal“ hineingehen, ohne böses Gewissen, denn gerade hier war der treue Heiland am Werk: sowohl an der Sündenvergebung, als auch auf unserem Weg. ER hat den Vorhang zerrissen, der uns vom Vater trennte.

Deswegen hast du Hoffnung und Zukunft, deswegen hat ein Kind Gottes neues Leben, weil ER hier gelegen hat, weil ER hier erschrocken ist, wie das Wort sagt, weil Seine Seele betrübt war bis zum Tod; weil ER dann tatsächlich noch die letzte Meile ging! „Mein Vater“ – so betet ER jetzt. Und in diesen Worten liegt die ganze Schwere, die auf Ihm lastet.

Merke dir diesen Moment, beachte, wie eindrücklich das Wort Gottes diese Situation beschreibt, präge sie ein in dein Herz und in dein Gedächtnis. Es werden Stunden und Tage kommen, die gefallen dir nicht –

sieh hin auf deinen Heiland, wie Er jetzt im Himmel für dich bittet und denk daran, wie Er für Dich durch die Ölkelter gegangen ist! Sieh, wie Er hebt und trägt und errettet (Jes 46,4). Es kommen auch in deinem Leben Momente, wo es extrem schwierig werden wird – wo es darauf ankommt, durchzukommen. Dann bedenke, wer und wie der ist, der vor dir hier bewusst durchging, unvergleichlich, der Gott-Held, der Durchbrecher; der, dessen Name „Wunderbar“ ist. Auf IHN sehen – so wie Petrus in jenem Sturm – bedeutet Rettung, von IHM wegsehen, bringt uns in Lebensgefahr!

Dreimal betet der Herr, dann nicht mehr. Nicht, um dem Erlösertod auszuweichen, niemals! Dazu war Er ja gekommen; Er betete, um durchzukommen bis hin zum Kreuz. Und Er wurde erhört! Es war die Schwere der Situation durch die Er ging, die Ihn so niederbeugte, dass Er zum Vater schrie in Seiner Not, in Seinen Ängsten. Er war sehr bestürzt und beängstigt. **Warum lässt uns der Herr einen solch tiefen Einblick tun, in das, was in Seiner Seele vorging? Damit wir verstehen, wenn wir ins finstere Tal kommen, wenn wir durchs Tal der Todesschatten gehen: Damit wir gerade dann auf IHN sehen – und auf nichts sonst.**

Jesus nachfolgen

Petrus hatte Jesus noch gefragt: „Herr, warum kann ich Dir diesmal nicht folgen?“ Petrus kannte den Weg ja nicht, auch kannte Petrus sich selber nicht. Jesus aber kannte beide.

Am folgenden Tag erfüllte der Heiland, was uns am meisten tangiert. Da vollzog Er den tiefsten Schritt, für Petrus und für uns.

Petrus war nicht in der Lage gewesen, anzuwenden, was er in der Synagoge als kleiner Junge schon gelernt hatte: 2000 Ellen Abstand waren einzuhalten zur Bundeslade, als sie durch den Jordan ging (Jos 3,10-11). Keiner durfte ihr unmittelbar folgen. Doch jetzt, nach Jesu Sieg auf Golgatha – durfte er IHM nachfolgen. Aber nicht nur er, sondern auch Du und ich, die IHM im Glauben nachfolgen. Jetzt wissen wir auch, was Jesus meinte mit dem Zusatz: „Du wirst mir aber nachmals folgen!“ Petrus sollte dem Herrn erst dann folgen, nachdem dieser den Weg geöffnet hatte. Das hat Petrus dann auch getan: er hat sein Kreuz auf sich genommen, sich selbst verleugnet und folgte Jesus nach. Während er ehemals Jesus verleugnete – in dessen schwerster Stunde – verleugnet er sich jetzt selbst und folgt Jesus nach – auch auf einem Weg, den er von sich aus nie gehen würde. Damit erfüllt sich, was ihm Jesus gesagt hatte: „Als du jünger warst, gürtetest du dich selbst und wandeltest, wo du hin wolltest; wenn du aber alt wirst, wirst du deine Hände ausstrecken, und ein anderer wird dich gürteten und führen, wohin du nicht willst“ (Joh 21,18). Das nennen wir „Sterben des Alten Menschen“ in uns, das nennen wir „mit Jesus sterben, mit Jesus gekreuzigt werden“, wenn wir unse-

ren eigenen Willen hintan stellen und den Weg gehen, den unser Herr für uns bestimmt hat. Und dabei dürfen wir wissen, dass es der beste Weg für uns ist. Gott sei Lob und Dank dafür! Welch ein gnadenvoller Herr und Meister! Er ist ganz allein den Schrecken des Todes begegnet, damit wir Erben des ewigen Lebens sein dürfen, damit wir in Freude hinzutreten dürfen zum Gnadenthron.

Darum sagt Paulus: „In dem allem überwinden wir weit durch den, der uns geliebt hat.“ (Röm 8,37) Und Petrus ergänzt: „Alle eure Sorge werft auf ihn; denn er sorgt für euch“ (1 Petr 5,7). Wie tiefgreifend, wie fürsorglich, wie vorausschauend tut Er das doch. Gerade die schwersten Stunden sind zu den gesegnetsten geworden, das bezeugen alle wahren Gotteskinder. In der größten Tiefe finden wir niemand anderen als den Heiland. Nun musst nicht mehr Du die schweren Dinge in Deinem Leben tragen, du kannst es auch nicht. Du musst auch nicht mehr dein Unvermögen beklagen, bejuble doch dein Unvermögen! Dein Heiland ist da! Bedenke: Er ging für Dich durch das alles schon hindurch. Er ist für dich zum Himmel gefahren, Er gibt dir und mir Gaben – nicht wie die Welt gibt, o nein! Er gibt sich selbst, außerhalb von Ihm gibt es nichts, das gut wäre. Er gibt das Leben, ein Leben aus dem Vermögen, das Er selber darreicht. Sein Leben. Er, der alles in allen erfüllt!

In Jesus bleiben

Wie mancher läuft doch sein Leben lang vor dem Leben davon – vor dem Leben in und aus Christus. Aber nur in dem Herrn Jesus Christus ist es dir möglich, all das zu tun, all das zu sagen und zu lassen, was Er für dich bereitet hat. Ausdrücklich betont das Wort Gottes: „Wer aber feige zurückweichen wird, an dem wird meine Seele kein Wohlgefallen haben“ (Heb 10,38). **Und das ist die große Anfechtung: dass wir den Weg Gottes zwar erkannt haben, gleichwohl aber zurückweichen, wenn wir den ersten Schritt tun sollen. „Wollen habe ich wohl, aber vollbringen das Gute finde ich nicht“** (Röm 7,18). **Genau hier setzt das Gnadengeschenk ein, das uns Jesus durch seinen Sieg gemacht hat.** Denn nun dürfen wir wissen, dass „es nicht an jemandes Wollen oder Laufen, sondern an Gottes Erbarmen liegt“ (Röm 9,16). Es kommt also auch nicht auf unsere Kraft an, sondern auf die Kraft unseres Herren.

Lernen wir doch endlich zu sagen: „Ich gehe einher in der Kraft des Herrn und preise Seine Gerechtigkeit allein. Ich gehe in Seiner Kraft! Mit den Mitteln, mit den Gaben, die Er mir gegeben hat!“ Dann bleiben wir in Jesus und können jubeln: „Wir aber sind nicht von denen, die da weichen und verdammt werden, sondern von denen, die das glauben und die Seele erretten“ (Heb 10,39). In Jesus bleiben heißt: die Fülle haben, so wie es der Ratschluss Gottes vorsieht. Denn der allmächtige Gott „hat alles unter seine (Jesu) Füße getan und ihn als Haupt über alles der Gemeinde gegeben, die sein Leib ist, die Fülle dessen, der alles in allen erfüllt (Eph 1,22-23).“





Ehe und Familie

50 Millionen Abtreibungen in den USA

Mit dem Grundsatzurteil „Roe gegen Wade“ hat das Oberste Gericht 1973 die Abtreibung legalisiert. Seit-her sind in den USA schätzungs-weise mehr als 50 Millionen Kinder im Mutterleib ohne rechtliche Fol-gen getötet worden. Lebensrechtler fordern, dass das Oberste Gericht dieses Urteil widerruft. Im Blick-punkt der diesjährigen Demonstra-tionen – sie finden alljährlich im Januar statt – stand auch die Ge-sundheitsreform von Präsident Ba-rack Obama. Die Lebensrechtler protestierten auch dagegen, dass die Möglichkeit geschaffen wurde, Abtreibungen mit Steuergeldern zu subventionieren. Allein in Washing-ton kamen nach Angaben der Ver-anstalter mehr als 300.000 Abtrei-bungsgegner zusammen, darunter fünf Kardinäle und 40 Bischöfe der römisch-katholischen Kirche. **Laut einer Gallup-Studie (Washington) tritt inzwischen die Mehrheit (51%) der US-Amerikaner für die „Heiligkeit des Lebens“ ein,** während 42% für das Recht der Frau auf Abtreibung plädieren. Bei den 18- bis 29-Jährigen haben die Abtreibungsgegner eine Mehrheit von 58%.

Idea 7-2010, S. 13

☒ *Man kann es kaum ausspre-chen: 50 000 000 Menschen – das war in etwa die Größe der alten Bundesrepublik – sind in den USA seit 1973 im Mutterleib getötet worden. Welche Verantwortung der US-Bürger, die diese Massentötung beschlossen, zugelassen und prak-tiziert haben. Auch für diejenigen, die weggeschaut und geschwiegen haben. Wie werden sie sich einmal vor Gott zu verantworten haben, vor dem Gott, der selbst wegen ei-nes unnützen Wortes Rechenschaft verlangt? „Was ihr getan habt ei-nem unter diesen meinen gerings-ten Brüder, das habt ihr mir ge-tan.“ (Mt 25,40) Aber wir wollen nicht mit Fingern auf die USA zei-gen, wo die Zahl der in unserem*

Land getöteten Kinder auch längst in die Millionen geht. Und jeder von uns hat sich selbst zu fragen, ob er genug dafür getan hat, seine Mitmenschen darauf hinzuweisen, dass hier Menschen, eine Gesell-schaft, ja der Staat mitsamt den Kirchen Gottes Gebot in eklatanter Weise missachten. Und wir Deut-sche sehen ja schon besonders deutlich die Folgen unseres Han-delns: die fehlenden Millionen sind auch ein Grund dafür, dass unsere Bevölkerung rückläufig ist, und Migranten aus anderen Kulturen/ Religionen gebraucht werden. In ihrer Mehrheit handelt es sich um Muslime, die den Willen und die Möglichkeiten haben, ihre Lebens-vorstellungen in unserem Land zu verwirklichen und unsere Geschicke wesentlich mitzubestimmen. MI

Strafanzeige wegen Diskriminierung!

Der Anspruch von Schwulen, die Kirchen zu glaubenswidrigen Handlungen zwingen zu wollen, hat in den Niederlanden zu extre-men Forderungen geführt. Wie die Berliner Morgenpost berichtete, sollte in Den Bosch der die Sonn-tagsmesse zelebrierende Priester durch Strafanzeige und eine Pro-testaktion genötigt werden, die Hl. Kommunion an Homosexuelle zu verteilen. Nach der Lehre der Katholischen Kirche ist es mit dem Glauben unvereinbar, homosexuelle Lebensweisen zu praktizieren. Deswegen erklärte der Priester in der Kathedrale Den Bosch im Einklang mit einer Verlautbarung seines Bistums, daß er Homosexu-ellen nicht das Sakrament der Hl. Kommunion spenden kann. Er hatte sich deshalb zuvor auch nicht bereit erklärt, während des Karnevals an einen homosexuellen Karnevalsprinzen die Kommunion auszuteilen. Schwule nahmen dies zunächst zum Anlaß, gegen den Priester Strafanzeige wegen Diskri-minierung zu erstatten. **Ihren Druck auf die Kirche erhöhten sie nun am Sonntag, als mehrere Hundert Schwule die Heilige Messe in der Kathedrale von Den Bosch mit einer Protestaktion überzogen. Schwulenverbände**

hatten dazu aufgerufen. Vor Be-ginn des Gottesdienstes verteilten die Protestteilnehmer bereits eigene Hostien, die sie in rosafarbenes Pa-pier eingewickelt hatten. Nachdem der Priester deutlich machte, dass die Römisch-Katholische Kirche Homosexuelle nicht zum Abend-mahl zulasse, verließen die De-monstranten unter lautem Protest den Gottesdienst. www.medrum.de

☒ *Das sind massive Eingriffe in die Lehre der katholischen Kirche, die bisher der Versuchung wider-standen hat, der Homosexualität auch in der Kirche Tür und Tor zu öffnen, eine Versuchung, der die Evangelischen Landeskirchen – dem Zeitgeist folgend – mehrheit-lich erlegen sind. Erst in jüngster Zeit hat der hessen-nassauische Pfarrer Klaus Douglass in einem Vortrag die Ansicht vertreten, Ho-mosexualität sei ein Randthema der Kirche und keine Sünde. Dazu ein Leserbrief (idea 8-2010, S. 5): „Ich frage mich, wie ein Pfarrer, der es eigentlich besser wissen müsste, lauthals behaupten kann, dass Homosexualität keine Sünde ist. Die Bibel spricht hier eine mehr als deutliche Sprache und behandelt das Thema nicht – wie Klaus Douglass – lediglich als Randthema. Gleichgeschlechtliche sexuelle Partnerschaft ist Gott ein Gräuel. Pfarrer Douglass scheint die Bibel nicht zu kennen – das muss man schlussfolgern, sonst wüsste er, was Römer 1,18 und 2,6-27 schreibt. Ebenso 1. Mose 19,5 ff zeigt deutlich, wie schänd-lich Homosexualität ist und dass hier das direkte Gericht Gottes folgte. Gott hat dem Mann und der Frau die Sexualität unterei-nander geschenkt, zum einen zur Vermehrung des Menschen, zum anderen spiegelt diese Verbindung gleichnishaft die Beziehung von Jesus Christus zu seiner Gemeinde (Eph 5,31-32) wider. Leider macht der geistliche Verfall auch im christlichen Bekenntnis nicht halt. Es ist ein Jammer, wenn die, welche Vorbilder sein sollten, im gleichen Strom der Heillosigkeit mitschwim-men und unbeirrt Dinge für gut ver-*

künden, die bei dem heiligen Gott Sünde sind.“ Thomas Lange, 02906 Niesky

Erziehung

Schulverweigerung aus Gewissensgründen

Fall 1: Weil sie ihren Sohn nicht am Sexualkundeunterricht teilnehmen ließ und das darauf folgende Bußgeld nicht zahlte, muss eine Christin aus Ostwestfalen acht Tage im Gefängnis verbringen. Wie der Verein „Schulunterricht zu Hause“ (Dreieich bei Frankfurt/Main) mitteilte, habe die Polizei die Mutter von acht Kindern am 17. Februar abgeholt, als sie mit ihrem Mann und den Kindern die Morgenandacht hielt. Die Frau kam in die Justizvollzugsanstalt Gelsenkirchen. Der russlanddeutschen Baptistin war 2006 ein Bußgeld von 250 Euro auferlegt worden. Da sie es nicht zahlte, wurde Erziehungshaft angeordnet. **Die Mutter lehnte es ab, ihren neun Jahre alten Sohn an der schulischen Sexualerziehung anhand des Buches „Peter, Ida und Minimum“ teilnehmen zu lassen.** Dabei handelt es sich um ein Aufklärungsbuch im Comicstil. Nach Ansicht der Eltern vermittelt das Buch eine ethiklose Sexualerziehung. Idea 8-2010, S. 33

Fall 2: Ein gläubiges Elternpaar aus Baden-Württemberg erhielt politisches Asyl in den USA, weil es seine Kinder nicht zu Hause unterrichten darf. Die Familie Romeike aus Bissingen an der Teck (Kreis Esslingen) bekomme diesen Schutz, weil eines ihrer Grundrechte verletzt worden sei, zitieren amerikanische Medien die Entscheidung eines Richters im Staat Tennessee. Deutschland sei ein demokratisches Land, dessen Politik in diesem Falle aber „allem widerspricht, woran wir als Amerikaner glauben“, sagte Richter Lawrence Burman demnach. BT 23.1.2010

☒ Weitere Beispiele könnten angeführt werden (so etwa Wohnsitz-

verlegungen nach Belgien oder Österreich aus diesen Gründen). Deutschland steht mit der Verfolgung und Bestrafung von Eltern, die ihre Kinder zu Hause unterrichten, fast allein. Selbst eine weltliche Zeitung, die FAZ am Sonntag, bemerkt unter der Überschrift „Wie in einer Diktatur“: „Für das Homeschooling-Verbot gibt es kaum plausible Argumente. Und die Gegner der deutschen Schulpflicht sind mitnichten immer nur religiöse Sektierer. Wozu diese Härte?“ FAZaS vom 7.3.2010

Gesellschaft

Implantation eines Chip?

Mit der Annäherung und dem Verschmelzen von virtueller und realer Welt sind zunehmend mehr Menschen auch bereit, sich selbst, ihren eigenen Körper, zu vernetzen. Nach einer Bitkom-Studie wollen dies 72 % in keinem Fall. Aber schon ein knappes Viertel (23 %) würde sich einen Funk-Chip in den Körper implantieren lassen. Man verspricht sich damit persönliche Vorteile wie schnellere Rettung (16 %), erhöhte Sicherheit (12 %), bequemes Einkaufen (5 %), schnellere Eingangskontrollen (4 %).

In einer Reaktion auf die Bitkom-Studie schrieb ein Leser: „Irgendwann werden wir sicherlich eine Schnittstelle implantiert bekommen (...) dadurch sollte es möglich sein, alle gespeicherten Daten (Erinnerungen, Charakter, Denkvermögen etc.) auf ein Speichermedium zu laden und als Bit und Byte durchs Netz zu laufen oder sich wieder auf einen neuen Körper einspielen zu lassen (...) aufgrund dessen wäre die Unsterblichkeit erreicht (...) die Bindung an Raum, Zeit und physisches Vorhandensein wären aufgehoben (...) Dies würde vollkommen neue Welten und Dimensionen eröffnen (...).“ www.ekklesia.de

☒ Auch wenn dieser Leser die auf uns zukommende Entwicklung übersteigert, werfen seine Ausführ-

ungen ein Schlaglicht auf das seit dem Sündenfall im Menschen verankerte Streben „sein wollen wie Gott“. Aber auch der virtuelle Turmbau zu Babel wird einmal in sich zusammenbrechen, weil ohne Gott nichts in dieser Welt Bestand haben wird. Allerdings könnte die oben geschilderte Entwicklung auf das in der Prophetie genannte Malzeichen hinauslaufen, das nur der erhält, der das Tier anbetet (Offb 13,15.16;14,9). Ohne diese Zeichen an der Hand oder an der Stirn wird sich niemand an den Geschäften dieser Welt (auch Kaufen und Verkaufen) beteiligen können. Dann wird sich jeder Mensch entscheiden müssen: zwischen der Sicherung des (leiblichen) Lebens und der Verherrlichung unseres Gottes auch in der Trübsal, die in das ewige Leben mündet. MI

Für eine geistige Wende

Eine „grundlegende politische Kurskorrektur“ und eine „geistige Wende“ in der CDU haben Konservative in einem „Manifest gegen den Linkstrend“ gefordert. Die Unterzeichner – darunter auch engagierte Christen – werfen der Parteiführung ferner vor, eine „gescheiterte Multikulti-Integrationspolitik“ voranzutreiben, die selbst Sozialdemokraten wie der frühere Berliner Finanzsenator Thilo Sarrazin als illusionär entlarvten. **Zugleich werde es unterlassen, „die hunderttausendfache, straffreie Kindestötung durch Abtreibung beim Namen zu nennen und für konsequenten Lebensschutz einzutreten“.** Außerdem scheue sich die Parteiführung, der Gefahr der Islamisierung entgegenzutreten, das christliche Erbe zu verteidigen und einem Beitritt der Türkei zur EU eine klare Absage zu erteilen. www.linkstrend-stoppen.de.

Idea 7-2010, S. 10

☒ Da bleibt nur zu hoffen, dass die CDU-Führung dieses Manifest wenigstens zur Kenntnis nimmt. Denn sämtliche Forderungen des Manifests sind zu begrüßen. Ein Bekenntnis zu diesen Forderungen durch die CDU wäre überfällig,



damit diese große Volkspartei ihre Identität nicht verliert. Auch Aufblick und Ausblick steht hinter diesen Forderungen, deren wichtigste, die Verteidigung des christlichen Erbes (besser: der christlichen Wahrheit), uns ein besonderes Anliegen ist. Doch leider halten sich unsere Hoffnungen in Grenzen: die Realisierung dieser Forderungen bedeutet auch Kampf gegen den Zeitgeist und die Durchsetzung unpopulärer Entscheidungen. Diesen Kampf trauen wir der derzeitigen CDU-Führung nicht zu. MI

Islam

Die Aufklärungsarbeit von Fouad Adel in Deutschland

Pastor Fouad Adel, ein arabischer Theologe und Evangelist, der auf der letzten Seite dieser Ausgabe (S.16) aus seinem Leben berichtet, hat für die Information deutscher Gemeinden eine 44seitige Dokumentation verfasst unter dem Titel: „Geschichte des Islam - geschrieben mit Blut und Terror. Wie gehen wir damit um?“ Im Sudan wie in Ägypten verfolgt, musste er auch in Deutschland Verfolgungen erleben, bis hin zu Todesdrohungen gegen sich und seine Familie. Nun erst recht ruft er zur praktizierten Nächstenliebe auf, zur Liebe zu unseren muslimischen Mitmenschen. Aber er wendet sich zugleich sachkundig und entschieden gegen den schillernden Eroberungsgeist des Islam, welcher Deutschland längst als „sein Land“ betrachten möchte. Die Dokumentation kann kostenlos angefordert werden bei:

Christlicher Gemeindedienst, Alemannenstraße 5, 75038 Oberderdingen, Email: info@Christlicher-Gemeinde-Dienst.de BI

Schlafende Christenheit

Die als christlich geltende Stadt Krefeld entfernte alle christlichen Symbole aus ihrer Winterbeleuchtung. Ähnlich versucht das britische Königshaus sich „religiös neutral“ zu verhalten: Die begehrten Sammler-Glückwunsch-Karten -

mit christlichen Festtags-Motiven - sind von „jahreszeitlichen Grüßen“ abgelöst worden.

Im Justizpalast der EU ist es Mitarbeitern sogar verboten, zu CHRISTUS-Festtagen ihren Arbeitsplatz entsprechend zu dekorieren. Völlig ausgerastete Behörden in Bozen/Südtirol gaben den Kindergärtnerinnen in der zurückliegenden Weihnachtszeit Anweisung, das „Stille Nacht“-Lied nicht singen zu lassen. Die antichristliche Spitzenleistung aber wurde in Lammersdorf bei Aachen erbracht: Eine muslimische Familie fühlte sich durch die beabsichtigte Aufführung eines Weihnachtsmärchens stark beleidigt. Die Schauspieltruppe musste nicht nur verzichten, sondern formulierte obendrein eine „Entschuldigung“, die sich an die gesamte islamische Welt richtete. CM 3-2010, S. 1

☒ *Viele Christen wachen einfach nicht auf. Sie merken nicht, dass sie dabei sind, ihre eigene christliche Kultur aufzugeben. Muss man sich da wundern, wenn die Muslime die Achtung vor einer Religion verlieren, die ihrer eigenen Religion, dem Islam, so gar nichts entgegenzusetzen hat? Die wenigen, die sich zu Wort melden, können die Schlafenden nicht aufwecken oder sie ziehen sich angesichts des Widerstands - nicht zuletzt aus den eigenen Reihen - zurück. „Wen soll ich senden?“ Diese Frage unseres Gottes findet keinen Widerhall.* ML

Muezzin-Rufe von Mainzer Kirche

Mainz: Mit einer Klanginstallation wirbt die Berliner Künstlerin Miriam Kilali für ein friedliches Zusammenleben zwischen Christen und Muslimen. Bis morgen erklingen von einer Kirche in der Mainzer Innenstadt mehrmals täglich Muezzin-Rufe, gemischt mit Glockengeläut vom Petersdom. Die Künstlerin will damit ein Zeichen setzen. Die Aktion wird vom katholischen Dekanat der Stadt Mainz unterstützt.

☒ *Wo der Ruf des Muezzin erschallt, ist der Machtbereich des Islam, sagen die Muslime ...* MI

Hesekiels Grab

Seit dem 6. Jahrhundert vor Christus leben Juden im heutigen Irak. Dort befinden sich auch die Gräber der alttestamentlichen Propheten Hesekiel, Esra, Nehemia, Jona und Daniel. Nach einem Beschluss irakischer Behörden soll die Grabstätte des Propheten Hesekiel für christliche und jüdische Pilger unzugänglich werden durch den Überbau einer großen Moschee. Einige Inschriften des Hesekiel-Grabes sind bereits zerstört.

CM3-2010, S. 3

☒ *Die Stimme Hesekiels können auch die irakischen Behörden nicht zum Schweigen bringen: „Und die Heiden, die um euch herum übrig geblieben sind, sollen erfahren, dass ich der Herr bin, der da baut, was niedergerissen ist, und pflanzt, was verheert war. Ich, der Herr, sage es und tue es auch.“ (Hes 36,36)* MI

Kirche und Mission

Abfall von den Grundlagen christlicher Gemeinschaft

Einen „Abfall von den Grundlagen christlicher Gemeinschaft“ wirft der lutherische Theologieprofessor Reinhard Slenczka (Erlangen) den Leitungsgremien von protestantischen Kirchen in Europa und Nordamerika vor. Mit zahlreichen Erklärungen und Resolutionen schaden sie der Einheit der Christenheit, schreibt er in einem Sonderdruck der Bekenntnisbewegung „Kein anderes Evangelium“. Als Beispiele für umstrittene Beschlüsse nennt er die Einführung der Frauenordination und die Segnung gleichgeschlechtlicher Partnerschaft (idea 7-2010, S. 6). Doch hören wir Slenczka selbst (Auszug):

☒ *Seit Jahren werden von zahlreichen Leitungsgremien protestantischer Kirchen in Europa und in Amerika unter dem Druck gesellschaftspolitischer Gruppierungen und politischer Bewegungen Be-*

schlüsse gefasst und Erklärungen abgegeben, ohne dass es dafür eine Begründung im Wort Gottes und in den Bekenntnissen der christlichen Kirche gibt. In den meisten Fällen geschieht das sogar in offenem Widerspruch zum klaren Zeugnis der Heiligen Schrift. Vor allem geht es dabei um das Verhältnis von Mann und Frau sowie um den Bereich von Ehe und Familie. Auch von einer Befreiung oder Emanzipation von Fremdbestimmung und – vermeintlich religiösen – Zwängen ist die Rede. Das steht unter einer behaupteten Autonomie des modernen Menschen nach der Aufklärung, und unter Berufung auf Menschenrechte soll jedermann das Recht haben, selbstbestimmt so zu leben und zu handeln, wie es seinen Wünschen und Trieben entspricht. Dies geschieht in dem Glauben, dass alle Menschen in gleicher Weise Vernunft besitzen und dementsprechend handeln und sich verhalten.

Wenn gegen eine solche These von einer fortschreitenden moralischen Aufwärtsentwicklung der Menschheit unter Berufung auf das Wort Gottes Widerspruch aufbricht, wird das mit dem Hinweis auf den Fortschritt »wissenschaftlicher Erkenntnis« oder ganz einfach auch mit veränderten gesellschaftlichen Verhältnissen, denen man zu folgen habe, verdrängt ... Mit der apostolischen Regel »Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen« (Apg 4,19; 5,29) gibt es eine klare Unterscheidung zwischen göttlichen Geboten und menschlichen, auch kirchlichen, Forderungen. Daher ist die christliche Gemeinde von ihren Anfängen her auch niemals den in der Gesellschaft – etwa des alten Rom – herrschenden Verhaltensweisen gefolgt, sondern sie hat sich an Gesetz und Ordnung Gottes gehalten. So wird sie bis heute durch das unveränderliche Zeugnis der Heiligen Schriften Alten und Neuen Testaments ermahnt, in dem zu bleiben, was Gott sagt und was sie durch die Wiedergeburt in der Taufe empfangen hat.

Prof. Dr. Reinhard Slenczka

Kirchenzucht – ein Tabu?

Auf den Seiten 4/5 dieser Aufgabe wurde das Thema „Kirchenzucht“ angesprochen (Verweigerung des Abendmahls, Taufaufschub). Obwohl es sich hier um ein heilsgeschichtlich wesentliches biblisches Thema handelt, interessiert es heute kaum mehr, weil es angeblich nicht mehr zeitgemäß ist und bei den Gläubigen kein Verständnis findet. Beide Begründungen sind untauglich, weil Gottes Wort nicht daran gemessen werden darf, wie es in die Zeit passt und ob es den Menschen gefällt. Hans-Jürgen Voigt, Bischof der SELK (selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche) nimmt dazu Stellung (idea 8-2010, S. 14):

✉ *Kirchenzucht ist biblisch begründet. Ziel ist es, Mitglieder von falschen Wegen abzubringen und wiederzugewinnen. Dies ist nach dem Augsburger Bekenntnis genuine Aufgabe der Bischöfe und Pfarrer mit ihren Gemeinden. In der Lebensordnung unserer Kirche (,Mit Christus leben') heißt es entsprechend: ,Fehlt dauerhaft die Sündenerkenntnis, muss das Gemeindemitglied im äußersten Fall aus der Gemeinde ausgeschlossen werden.' In meiner Kirche ist mir aus dem letzten Jahr allerdings kein Fall von Kirchenzucht bekannt. Sie ist kein Thema, das unsere Gemeinden ständig beschäftigt. Ich schließe aber nicht aus, dass einzelne Gemeinden davon Gebrauch machen. Wir gehen mit diesem Mittel jedenfalls äußerst behutsam um. Kirchenzucht muss an die Seelsorge angekoppelt sein und mit großer Geduld geschehen. Im Mittelpunkt muss das Bemühen stehen, den Einzelnen zurückzugewinnen.*

Hans-Jürgen Voigt

Christenverfolgung nicht schweigend hinnehmen

Hessens Ministerpräsident Roland Koch (CDU) will die Verfolgung von Christen in Ländern wie dem Iran oder Nordkorea nicht »schweigend hinnehmen«. Die westliche Staatengemeinschaft müsse im Umgang mit Ländern, in denen keine Religionsfreiheit herrsche, deutli-

cher machen, dass sie dies missbillige, forderte Koch heute in Wiesbaden. Dies solle auch bei der Gewährung von Entwicklungshilfe berücksichtigt werden. www.ekkllesia.de

✉ *Wenigstens ein Stimme, die daran erinnert, dass wir auch dann für unseren christlichen Glauben Verantwortung tragen, wenn er in anderen Ländern unterdrückt wird (und auch wenn keine Deutschen beteiligt sind). Die christlichen Staaten dieser Welt (zumindest soweit sie sich noch christlich nennen), müssen ihre Stimme erheben und ihren Einfluss geltend machen, wenn Christen in anderen Ländern verfolgt werden. Sie müssen zwar nicht den „Heiligen Krieg“ erklären, wie es Gaddafi getan hat, sie können aber durchaus darüber nachdenken, wie die muslimischen Nationen reagieren, wenn ihr Glaube nicht so geachtet wird, wie sie es für richtig halten.* MI

Hilfreiche Lektüre

Roland Antholzer, **Trauern und Trösten**, Paperback, 124 Seiten., Christliche Literatur-Verbreitung, Bielefeld, 2. Aufl. 2006, ISBN -13: 978-3-89397-572-3, 2,90 Euro.

Der Autor unseres Beitrags in Ausgabe 1-2010 möchte mir diesem Buch in die wichtigen seelsorgerlichen Aufgaben des Tröstens einführen. Er vermittelt ein fachlich und biblisch begründetes Verständnis der Trauer, zeigt zu vermeidende Fehler auf und ermutigt zu einem biblischen, heilsamen Trösten. Der Sinn des Leids wird ausführlich diskutiert, und hilfreiche Einsichten zur Bewältigung werden vorgestellt. Doch auch selbst Betroffene können beim Lesen dieses Buches Hilfe, Trost und Ermutigung finden.

In eigener Sache

Wir bedanken uns auf diesem Weg für Spenden, die ohne Absenderangabe bei uns eingegangen sind. Unser Herr segne Geber und Gaben!



Verlag
Aufblick und Ausblick
Badstr. 3 A
D-76437 Rastatt
☎ (07222) 52376
Fax: 82694
E-Mail: kdabkowski@arcor.de
Postvertriebsstück E 71591
DPAG. „Entgelt bezahlt“

„Mach aus Sorgen ein Gebet!“

1955 in der sudanesischen Hauptstadt Khartum geboren, wuchs ich in einem christlich-orthodoxen Elternhaus auf. Nach meinem Studium der Bautechnik (Abschluss „Bauingenieur“) und der Theologie arbeitete ich



zunächst für meine Orthodoxe Kirche als Priester in Khartum und in den Nuba-Bergen. Unter dem Regime des Diktators Numeri wurde ich immer stärker bedrängt, meine missionarischen Aktivitäten aufzugeben. Schließlich wurde ich verhaftet und wochenlang verhört. Um mich zu schützen, sandte mich meine Orthodoxe Kirche zuerst nach Ägypten, dann nach Manchester in England. Im Januar 1991 wurde ich nach Hamburg geschickt, wo ich Christen, die aus arabischen Ländern vertrieben waren, seelsorgerisch betreut und bei Behörden und Regierungsstellen (welche die Härte des Scharia-Gesetzes keineswegs kannten) vertreten habe.

Mit Gründung der sudanesischen Christlichen Gemeinde e.V. und dem Aufruf zur Reformation der Koptischen Kirche geriet ich in Konflikt mit der ägyptisch-orthodoxen Mutterkirche. Man forderte mich dringend auf, alle missionarischen Aktivitäten einzustellen, was ich in Verantwortung vor Gott nicht tun konnte. 1994 hat wurde ich nach Ägypten eingeladen, um den Patriarchen zu treffen. Dort hielt man mich aber für zehn Monate in einem Wüstenkloster isoliert. Meine Kirche hatte zwischenzeitlich versucht, mich dem sudanesischen Geheimdienst auszuliefern. Da war ich total geschockt. War meiner Kirche denn nicht bekannt, dass ich von der sudanesischen Regierung gesucht wurde?! Aber alle meine peinigenden Gedanken wurden in Gebete verwandelt und vor unseren HERRN getragen, IHM übergab ich jetzt endlich mein Leben und meine Seele. Ja, in höchster Not erst habe ich mich zu JESUS bekehrt und IHN als meinen persönlichen Retter angenommen.

Durch ein Wunder von IHM konnte ich im Juli 1995 nach Deutschland zurückkommen. Aber da warteten ganz andere Nöte auf mich. Der ägyptisch-orthodoxe Bischof in Deutschland hatte mein Gehalt gestoppt, meine Sozial- und Krankenversicherung gekündigt und einen Brief an das zuständige Ausländeramt geschickt, um meine weitere Aufenthaltsverlängerung zu verhindern. Eineinhalb Jahre lebte ich ohne Gehalt, ohne Versicherung, ohne Aufenthaltsgenehmigung und ohne Wohnung. Meine orthodoxe Kirche musste ich verlassen.

Im Oktober 1996 konnte ich in Karlsruhe einen Asylantrag stellen. 1997 habe ich eine Französin geheiratet, und im Juli 1998 hat Gott uns eine Tochter geschenkt. Von 1999 bis 2005 durfte ich als bibeltreuer Christ im Auftrag eines deutschen Missionswerkes viele Missionsreisen in islamische Ländern durchführen, u. a. in Libanon, Syrien, Irak, Jordanien und Pakistan. In dieser Zeit hat mich GOTT auch bewahrt, als mir die islamische Hisbollah-Miliz im Libanon nach dem Leben trachtete. Auch in Deutschland wurden wir als christliche Familie von 2006 bis 2009 durch arabisch-muslimische Nachbarn mit dem Tode bedroht, gedemütigt und verleumdet. Doch plötzlich waren sie verschwunden ... Jetzt darf ich in deutschen Gemeinden und unter arabischen Migranten das WORT GOTTES verkündigen – welch ein Wunder! Ja: Wer den Namen des HERRN anrufen wird, soll gerettet werden. (Joel 3,5; Apg 2,21)

Pastor Fouad Adel